

# Zweifel

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-446740>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Pro Helvetia

Der Neuen helvetischen Gesellschaft gewidmet.

Wohl tut es not, daß sich die Reihen schließen  
und daß uns Patrioten auferstehn,  
und daß die Starken unter uns in diesen  
verflachten Seiten miteinander gehn.

Denn unsre Politik ist ohne gleichen  
zum Tummelplatz für Streber worden, und  
sie steht auch sonst in einem schlimmen Zeichen:  
Der Volksmund sagt, sie wäre auf dem Hund.

Kanton, Partei und andre Interessen  
siehn unserm lieben Vaterland voran.  
Wir haben halt den Narren dran gefressen  
und außer diesem unsre Sreude dran.

Es ist nun einmal jeder Mensch auf Erden  
in irgend eine Einrichtung verliebt.  
Und wie soll einer denn Kantonsrat werden,  
wenn's nicht Parteien und Kantönlü gibt?

Die Sache will's! Doch mit den schönsten Träumen  
ist hier, wie immer, leider nichts getan. —  
Wagt's, erst mit alten Sloskeln aufzuräumen:  
Dann aber setzt zu ernster Arbeit an.

Paul Zillheer.

### Stossen zur Landesausstellung

I.

Die Hauptstadt.

Sie heißt Sämpliz, Oder Durazzo. Oder Szrbcrnk.  
Möglicherweise auch anders. Ich weiß nämlich nicht,  
wo sie liegt. Wie sie aussieht. Was in ihr vorgeht.  
Was heißt, ich weiß doch, wo sie liegt: im Staub.  
So wie London manchmal im Nebel. Aber diese  
Hauptstadt an der Themse hat es besser als die am  
Stusse X. (Man sieht ihn nicht, daher dieser Name.)  
Die Hauptstadt an der Themse kann sich wenigstens  
innerlich beleuchten. Diejenige welche tut das aber  
nicht. Sie sagt, am helllichten Tag habe man das  
nicht nötig, weil sie im Land der Freiheit liege. \*)  
Ihr Staub ist schlimmer als der schlimmste Nebel.  
Die Einwohner heißen ihn Nöbu.\*\*) Woraus wahr-  
scheinlich der Brückenheilige Nöbomuk sein Geschlecht  
herleitet. Ihr Pflaster ist unauffindbar wie ein flüch-  
tiger Bankier, mit welchem das betreffende Land  
gepfästert sein soll. Dieses Pflaster ist der Kern des  
Pudels und dieser Geschichtes. Ursprünglich hatte ich  
im Sinn, ihn aufzuknacken mittels der bekannten  
„Winke für Schweizerreisende.\*\*\*) Aber um nicht in  
den Verdacht des Chauvinismus zu geraten, habe ich  
es unterlassen, ihnen zuzurufen:

1. Nimm eine Autobrille und zwei Staubmäntel mit.
2. Nimm eine Taucherausrüstung für den dem  
Staub entgegengekehrten Fall mit.
3. Nimm dein Trambillet nicht nach Sagon oder  
Sudard, sondern ausdrücklich entgegengesetzt den  
Luftschritten der betr. Wagen (d. h. wenn du durch den  
Staub eine Straßenbahn siehst).
4. Nimm dich in acht! Vor dem Erstickungstod  
wird gewarnt.
5. Nimm ein Bad.
6. Nimm noch ein Bad.
7. Nimm ein Bazillenferum.
8. Nimm noch ein Bazillenferum.
9. Nimm einen Staubfaugeapparat mit.
10. Nimm an, daß du nicht in X. bist, sondern in  
Sämpliz. Oder — na ja, das geht dann so weiter.  
Sie suchen nach dem Zusammenhang mit der Landes-  
ausstellung? Ich auch. Aber man findet ihn nicht.  
Sofischen derselben und jenerseits gibt es nur Staub,  
undurchdringlichen Staub. Sie sagen, das lasse sich  
nicht vermeiden, man könne nicht überall pflastern,  
am Mond sei auch nicht gepflastert? Zugegeben —  
allein in der Seffstadt sind noch nicht einmal die  
Straßen um den Bahnhof herum gepflastert. Nun  
frage ich: ist es denkbar, daß es vielleicht die Haupt-  
stadt der Schweiz (!) wäre, die keinen ge-  
pflasterten Bahnhofplatz besitzt? Nein!!!  
Mit Recht zermalmen Sie kraft Ihrer patriotischen  
Besinnung eine solche Zumutung. Ergo — kann  
diese obskure Stadt nicht innerhalb der Eidgenossen-  
schaft liegen, sondern muß Sämpliz heißen. Oder  
Durazzo. Oder Szrbcrnk.

Larantel

### Dilemma

„Entweder verstehe ich die Sriedens-  
apostel oder unsere liebe deutsche Sprache  
nicht:

Auf jede neue Küstung folgt doch auch  
stets sofort eine allgemeine Entrüstung —  
also warum schreit man denn eigentlich  
immer so?!“

G. S.

\*) Zinmerk. des Echerlehrlings: Vielleicht ließe sich daraus  
ein Schluß auf den Namen der Stadt ziehen?  
\*\*) Desgleichen. \*\*\*) Zha!

### Zu Oberst Willes Automobilfahrt

Wenn man sagt, Oberst Wille habe sich  
mit seiner Automobilfahrt durchs Bündner-  
land gegen das Geseß vergangen, so ist  
das aus mehrfachen Gründen Unsinn. Vor  
allen Dingen übersehen die Gegner immer,  
daß Wille ja nicht zu Fuß ging, sondern  
im Auto saß; er kann sich daher garnicht  
vergangen, sondern höchstens nur ver-  
fahren haben. Unter Verfahren ver-  
steht man aber in der ganzen Welt nicht  
eine Verletzung, sondern die Anwendung  
des Geseßes. Wille ist also durchaus ge-  
seßmäßig verfahren. Serner ist zu sagen,  
daß ja gerade in seinem Geseß der „oberste  
Wille“ eines Volkes zum Ausdruck kommt.  
Er ist also mit dem Geseße identisch, ist  
es selbst, und verkörpert somit die höchste  
irdische Gewalt und Autorität im ganzen  
Lande, der alle Untertanen bedingungslos  
sich zu beugen haben.

Wenn nun dieser „oberste Wille“ des  
Schweizervolkes, diese heilige, unantastbare  
Auto-rität Auto-rylet da, wo es andern  
Sterblichen verboten ist, mit einem Wort,  
wenn Wille fahren will, so müssen wir  
Wille willfahren!

Ueberhaupt, was würden wir wider-  
wärtigen, willensweichen Wichte wohl wider  
Willes Willen wollen wollen! G. S.

### Der vergnügte Erbe

Mensch, wenn du in deinem holden Wahne  
Zinnimmst, reichlich habest du geerbt:  
Biß nicht gleich der Sreude rote Sahne,  
Wenn die Wirklichkeit ist oft verderbt.

Und du glaubst im Dufel, zu besitzen,  
Und so leer ist doch dein Portmonnig,  
Und dann kannst du blutige Tränen schweihen  
Und dein Herz hat ewig seinen Knig.

War ein Mann, der zierlich Schriften sehte,  
Welcher sich in solchem Wahne befand,  
Und sein Herz herzlich daran ergethe,  
Daß er sich mit einem Tag verband.

Und als er für fünfzig Frank gefahren  
(Im Büro zu zahlen hinterher),  
Hat er seinen Zustand offenbaren  
Eitlichen Xumpanten und noch mehr.

Sechern taten sie und feste Nahrung  
Nahmen sie dazu vergnüglich ein  
Und es endete die Seßgebarung  
Bei Likör und bei Schlampamperrwein.

Und dann griff er in das Rosensäcklein,  
Jener Mann, der zierlich Schriften sehte,  
Sog hervor ein braun gebeiztes Päcklein  
Und den Wirt hat's runniglich ergeth.

Aber ach: von Erbschaft und Moneten  
War nig drinnen in dem Portmonnig,  
Weshalb sie ihn übergeben täten  
Einem Polizeier forsch und sig.

Wirst du nochmals erben, Schriftenseher,  
Dann behalt für dich die Wissenschaft,  
Wenn die Welt ist voller böser Xeber  
Und den biedereren fleckst sie gern in Saft. T. g.

### O Schweizerland!

O Land der Berge, Land der stillen Größe,  
Was hat ein Krämergeist aus dir gemacht?  
Man hat in deine Nachttheit keusche Blöße  
Den Geist der Anzucht und der Luft gebracht!  
Die Luft an Land, an billigem Vergnügen,  
Was nur dem Staub der wilden Städte frommt,  
Um deine stolze Wildheit zu belügen,  
Die nun den Keiz des Käuflichen bekommt!

O Land der Berge, Land der großen Weihe,  
Einst Zuflucht, die den Starken nur umarmt,  
Wo blieb dein Geist, der stolze, hehre, freie,  
Der deiner Pracht sich noch erbarmt?!  
Hat er noch nicht als weihelos empfunden,  
Was Menschenhände treulos dir gefügt?  
Man hat mit einer Welt dich eng verbunden,  
Der du in deiner Größe nicht genügt!

O Land der Berge, Land der stillen Mächte,  
Die Ruh', der Sriede weicht aus deinem Tal,  
Zum höchsten Gipfel baut man stille Schächte,  
Der Geist der Srieotracht wird dir zum Gemahl! —  
O Land der Berge — traue deinem Volke!  
In seinen Reihen wogt ein neues Licht!  
Aus seinen Häuptern bahnt sich eine Wolke,  
Aus deren Glanz die alte Freiheit bricht!!!

Debok

### Lieber Nebelspalter!

Ein äußerst kinderreicher Pastor — in  
meiner Heimat hoch oben in Preußen  
machen's die Leute nicht unter dem Duhend  
— hatte mich auf seinen Landstiß geladen.  
Er führte mich durch alle Räume seiner  
Wohnung und schließlich auch in sein und  
der Frau Pastorin Schlafzimmer. Ueber  
den Betten hing eine Wandtafel und darauf  
stand:

„Sür des Hauses Ehr'  
Sür des Vaterlands Wehr  
Su aller Zeit  
Mit letzter Kraft bereit!“

S. 21.

### Zweifel

Junge Dame: Die Wahrsagerin hat  
gesagt, ich werde nicht stben bleiben; nun  
weiß ich nicht, meinte sie beim Ball oder  
beim Reiten.

### Eigenes Drahtnetz

Paris. Kammerwahlen. Es sind nun gewählt:  
97 undefinierbare Sozialisten, 113 sozi-katholische Re-  
publikaner, 13 republikanische Royalisten, 7 desinfi-  
zierte Sozialisten (Marke Clémenceau), 57 Skandal-  
progressisten, 53 Browningsozialisten, 157 Linkskorrup-  
tionisten, 51 republikanische Radikalsozi-Katholiken.  
Sigmaringen und Montmartre. Alt-König Manuel  
teilt der Depeschen-Agentur offiziell mit, daß er von  
seinem Schwiegervater noch nicht „zum Teufel“ ge-  
jagt worden sei.

New-York. Im weißen Haus ist eine schriftliche  
Offerte Roosevelts eingetroffen, worin er sich offeriert,  
mit sieben Cow-boys, dreizehn Journalisten und sechs  
Schreibmaschinen-grooms in vierzehn Tagen den  
Krieg gegen Mexiko zu gewinnen.

Wien. Infolge fortschreitender Genesung des  
Kaisers ist der Thronfolger bedenklich an doppel-  
katholischer Trippeldysenterie erkrankt.